

# “LULA: EINE VERPASSTE GELEGENHEIT?”

## *Brasilien, vier Jahre danach... Gespräch mit Leonardo Boff*

Von Sergio Ferrari - Pressedients E-CHANGER  
Übersetzung: Beat Wehrle und Anton Gisler  
Bilder: Douglas Mansur



Schwierig, sich Leonardo Boff mit seinen 67 Jahren und seiner intensiven Geschichte des Denkens, des Schreibens und seiner konkreten Tätigkeit als jemanden vorzustellen, der zu billigen Konzessionen bereit wäre. Weder mit der politischen Wirklichkeit Brasiliens, noch mit der Regierung seines Freundes Lula, noch mit den Grenzen langsamer Reformen. Ebenfalls reduziert Leonardo Boff, franziskanischer Theologe und sozial engagierter Aktivist, seinen Horizont nicht auf die Grenzen Brasiliens. In seiner globalen Vision des Menschen und der Natur haben alle und alles seinen spezifischen Ort. Und wichtig sind sowohl die kleinen und alltäglichen Schritte der Volksbewegungen als auch die Entblössung des global dominanten Systems, das uns geradewegs zur Selbstzerstörung führt. Wegen dieser Dringlichkeit wagt er einen alarmierenden Schrei: “Ist wohl der Augenblick gekommen, die Erde vom Krebs zu befreien, zu dem wir Menschen uns gemacht haben?”



*Sergio: Vier Jahre der Regierung Lula sind vergangen, und erneut stehen Präsidentschaftswahlen vor der Türe... Welche Spuren hinterlassen die gemachten Erfahrungen?*

Leonardo: Nach der Wahl von Lula war ich einer der grössten Optimisten. Ich schrieb mehr als zehn Artikel über die brasilianische Revolution, die ich mit ihm beginnen sah. Heute habe ich diese Illusion verloren. Ich musste mich abfinden mit der "Realpolitik" des Möglichen innerhalb des geschichtlichen Rahmens der brasilianischen Wirklichkeit. Wir dürfen nie vergessen, dass wir auf dem Erbe einer kolonialistischen Vergangenheit sitzen: mit dem Genozid der indigenen Völker (vor dem Kommen der Portugiesen waren sie über sechs Millionen Menschen, heute sind es gerade noch achthundert Tausend); mit der Sklaverei (zwölf Millionen Menschen wurden ihrer afrikanischen Heimat entrissen und mit Zwang nach Brasilien gebracht: heute sind es über 60 Millionen Menschen mit afrikanischen Wurzeln); und schliesslich mit einer Elite, die nach Angaben der Weltbank eine der weltweit höchsten Konzentration des Reichtums kennt. Ein reicher Brasilianer ist viel reicher als ein reicher Engländer oder ein reicher Amerikaner. Und gleichzeitig zählt Brasilien eine unglaublich grosse Masse verarmter Menschen, die erst nach der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts begannen, sich in sozialen Bewegungen und freien Gewerkschaften zu organisieren. Wichtige Sektoren der Katholischen Kirche haben diese entstehenden sozialen Akteure begleitet und gleichzeitig die Basisgemeinden und die sozialen Pastoralinitiativen unterstützt: alles im Einsatz für ein Dach, um zu wohnen, ein Stück Land, um zu leben, Gesundheit, Erziehung, die Rechte der Armen...

Um diese geschichtliche Wirklichkeit in ihren Wurzeln zu verändern, bräuchte Brasilien eine Revolution. Aus meiner Sicht war sich Lula seiner historischen Mission nicht klar bewusst. Seine anfängliche Sorge war, Brasilien vor dem drohenden Zusammenfall der Wirtschaft zu bewahren. Dafür liess er die nötigen strukturellen Reformen auf der Wartebank. Doch einzig diese könnten Brasilien vor der Katastrophe retten. Lula hat diese Gelegenheit verpasst. So gehört er zum linken Flügel des dominierenden Systems, aber bleibt eben nur ein Element des Systems. Deshalb sind die multinationalen Organisationen und die wichtigsten Staatschefs so glücklich mit ihm. Denn die gefürchtete Revolution der Peripherie wurde dadurch aufgeschoben...

## **“LULA HAT SICH VON DEN SOZIALEN BEWEGUNGEN LOSGELÖST”**

*Sergio: Mit anderen Worten ist die Bilanz der Regierung Lula eher negativ als positiv?*

Leonardo: Trotz dieser Grenzen hat Lula mehr gemacht als alle anderen Regierungen vor ihm. Vor allem hat er einen starken Akzent auf die sozialen Fragen gesetzt. In der Tat war die Regierung von Lula in diesem Bereich sehr schöpferisch: die Garantie eines Minimaleinkommens durch das Programm ‚Bolsa-Família‘ (Familien-stipendium), der Zugang zum Strom mit dem Programm ‚Licht für alle‘, die Unterstützung der Kleinbauern und andere soziale Projekte sind Ausdruck dieser Kreativität. Mit diesen Programmen wurden über elf Millionen Familien unterstützt, was etwa vierzig Millionen Menschen entspricht. Doch selbst diese Fortschritte müssen im Licht der globalen Politik gesehen werden. Während Lula 10 Milliarden Reais (ein Dollar entspricht etwa 2,12 Reais) in die sozialen Programme investiert, gibt er gleichzeitig 140 Milliarden Reais in die Taschen des Finanzsystems, das ihm das nötige Geld auslehnt, damit seine Wirtschaftspolitik gesichert ist und die Rechnung der Regierung aufgeht. Dieser Widerspruch ist schmerzlich und zeigt, wie die neoliberale Makroökonomie weiter das Blut des Volkes saugt und gleichzeitig nur die Bedürfnisse einer kleinen Elite stillt. Auf diese Weise beruhigen die Piloten der Makroökonomie ihr schlechtes Gewissen, und Lula bleibt einem Teil der Wurzeln seiner persönlichen Biografie treu.

*Sergio: Jenseits der spezifisch brasilianische Realität hat die Regierung der Arbeiterpartei (Partido dos Trabalhadores – PT) in breiten Kreisen Lateinamerikas riesige Erwartungen geweckt. Stärken oder schwächen die gemachten Erfahrungen der Regierung Lula die sozialen Bewegungen des Kontinentes in ihrem Drängen nach strategischen Veränderungen?*

Leonardo: Aus meiner Sicht war es ein grundlegender Fehler der Regierung Lula, sich von den sozialen Bewegungen loszulösen, die ihre reale Basis und ihre effektive Unterstützung waren. Der Regierung war es wichtiger, auf eine Mehrheit im Parlament zu zählen. Deshalb entstanden Bündnisse mit Parteien, die mit den Idealen des PT überhaupt nichts gemeinsam hatten. Gleichzeitig muss jedoch anerkannt werden, dass Lula die sozialen Bewegungen nicht kriminalisiert hat, so wie es die vorherigen Regierungen systematisch taten. Trotzdem hat er ihnen nicht die entsprechende Bedeutung gegeben, denn er meinte, sie sowieso an seiner Seite zu haben. Unter den sozialen Bewegungen herrscht grosse Enttäuschung und teilweise sogar Zorn. Doch sie haben eine grosse politische Intelligenz. Sie sagen: „Lula kommt aus unserer Mitte, er steht auf unserer Seite, kennt unsere Nöte und Bedürfnisse“. Trotz seiner Fehler lassen wir ihn nicht in die Hand der Elite fallen. Im Gegenteil, wir machen Druck auf die Regierung, damit sich Lula auf seine alten Träume zurückbesinnt und wie der verlorene Sohn des Evangeliums den Weg zu den sozialen Bewegungen neu entdeckt. Sie werden Lula ihre Stimme weiter geben, doch fordern sie die Verwirklichung der alten Versprechen und verlangen Veränderungen in der Wirtschaftspolitik der Regierung.

## “LULA FEHLTE ES AN MUT”

*Sergio: Dieses klägliche Fazit der sozialen Bewegungen konfrontiert uns mit der grundlegenden Frage nach der realen Möglichkeit tiefgreifender Veränderungen in Lateinamerika und innerhalb seiner formal parlamentarischen Demokratien.*

Leonardo: Aus objektiver Sicht braucht es eine Revolution. Doch wir wissen, dass die Zeit der klassischen Revolutionen vergangen ist. Eine mögliche Revolution innerhalb der globalisierten, vom amerikanischen Imperium dominierten Weltpolitik muss langsam konkrete Keile in die Risse des Systems schlagen. Néstor Kirchner, Präsident von Argentinien, hat das verstanden. Dem globalen Finanzsystem und Bush gegenüber hat er nie gesagt, er werde die Auslandschuld nicht zahlen. Denn dies käme einem Attentat gegen die Logik des Systems gleich. Vielmehr sagte er: „Ich werde zahlen. Doch für jeden geschuldeten Dollar zahle ich zehn Rappen“. Und die Gläubiger mussten sich damit zufrieden geben. Lula hatte viel grössere moralische Autorität als Kirchner und hätte gar noch radikalere Vorschläge wagen können. Aber dazu fehlte ihm der Mut.

Die Fähigkeit, die Möglichkeiten der Situation wahrzunehmen und entschieden danach zu handeln. Also wieder eine verlorene Gelegenheit. Jetzt müssen wir uns zufrieden geben mit punktuellen Reformen, welche zwar die Probleme mildern, ohne jedoch die strukturellen Ursachen zu verändern. Und nur so wäre der Beginn einer möglichen Revolution realisierbar.



## **“JOHANNES PAUL II. HAT DIE PROPHETEN GEKÖPFT”**

*Sergio: Wie versuchen die progressiven Theologen und die fortschrittliche Kirche innerhalb dieser Wirklichkeit mit ihrem prophetischen Tun und Denken die Hoffnung in Brasilien neu zu wecken? Was kann gemacht werden, um die Flamme der Hoffnung neu zu stärken?*

Leonardo: Das konservative Vorgehen von Johannes Paul II. hat die Propheten geköpft. Aus der Sicht lateinamerikanischer Politik bedeutete dieses Pontifikat für die Praxis der Kirche in der Gesellschaft und ihre Verwurzelung im Volk eine Plage. Wenn der Papst auch nur eine kleine spirituelle Erleuchtung und ein minimales pastorales Verständnis für die schmerzliche Wirklichkeit des ausgebeuteten, christlichen Volkes Lateinamerikas gehabt hätte, wäre alles anders gewesen. Wenn er die kirchlichen Basisgemeinden als befreiende Dimension des christlichen Glaubens mit ihrer Reflexion, die wir Befreiungstheologie nennen, gefördert hätte... wenn er sie durch die nationalen Bischofskonferenzen gestärkt hätte, anstatt sie durch harte Kontrolle oft gar gänzlich zu demoralisieren. Alles könnte anders sein, und sicher wäre die politische Situation Lateinamerikas verschieden. Doch seine antikommunistische Blindheit verunmöglichte ihm das Verständnis des Neuen, das auf diesem Teil des Kontinentes zu wachsen begann. Und eben dieses Neue hatte nichts mit Marxismus zu tun, sondern viel mehr mit einer gangbaren Alternative zum dominierenden wilden Kapitalismus. Doch einmal mehr: eine weitere verlorene Gelegenheit. In den vergangenen zwanzig Jahren erlitten wir unersetzbare Verluste und einen harten spirituellen Winter. Nur langsam beginnen wir, diese Kälte zu überwinden. Einige Propheten erscheinen und die Basisgemeinden beginnen, sich neu zu beleben. Nicht etwa wegen der Unterstützung von Rom, sondern einzig weil sie, ausgehend vom Evangelium, angepasste Antworten suchen auf das Elend, das so viele Millionen Menschen plagt.

*Sergio: Die brasilianische Erfahrung zeigt eine Erschöpfung der traditionellen Formen der Politik. Oder gar der Politik als „traditionellen“ Mechanismus. Wie kann diese Bremse gelöst und überwunden werden?*

Leonardo: Es besteht ein breiter Konsens in Bezug auf die absolute Überholtheit der sozialen Repräsentation durch die Parteien. Sie ist betrügerisch und ermöglicht die Aufrechterhaltung der Strukturen der sozialen Ungleichheit und Ungerechtigkeit. Die sozialen Bewegungen, wie z.B. die Landlosen, welche ich selber begleite, entdecken in den aktuellen Formen der Demokratie immer mehr einen Weg der Stärkung der gewordenen Realität. Diese Formen sind unfähig, die für das Volk nötigen Veränderungen zu garantieren. Immer stärker wird der Versuch, den bisher vor allem sozialen Bewegungen ein politisches Verständnis zu geben. Das bedeutet, die aufgebaute soziale Kraft in ein politisches Gewicht zu verwandeln: entweder über die Parteien hinweg, oder durch die bestehenden Parteien hindurch, mittels Verbindungen mit spezifischen Sektoren der Parteien, welche sich für substantielle Veränderungen in der Gesellschaft einsetzen. Diese Initiative befindet sich bei verschiedenen sozialen Bewegungen in einem Reifeprozess, der vielleicht schon offiziell im Rahmen des gegenwärtigen Wahlkampfes bis im Oktober manifest werden wird. Ich selber weiss nicht, welchen Weg dieser Prozess nehmen wird. Doch ich bin überzeugt, dass die Richtung dieses Weges gelegt ist, und dass er durch langsame Schritte konkret werden wird.

## **“ENTWEDER WIR VERÄNDERN UNS, ODER DIE MENSCHHEIT GEHT UNTER”**

*Sergio: Während wir verschiedene „Gelegenheiten verlieren“, zögern die grossen Mächte der Wirtschaft keine Sekunde. Die grossen transnationalen Konzerne marschieren vorwärts und vertiefen das Massaker an der Menschheit und an der Biodiversität. Ist dieses Zusammenspiel zwischen enttäuschender politischer Führung und alltäglicher Zerstörung des Planeten nicht äusserst dramatisch?*

Leonardo: Dieses Thema hat mich in den letzten Jahren intensiv beschäftigt. Ich habe darüber geredet, geschrieben und habe versucht, entscheidende Figuren der Lula Regierung zu beeinflussen. Die grosse Ausnahme ist die Umweltministerin, Marina Silva, die so denkt wie wir. Doch im Allgemeinen gilt dieser Diskurs als Verrücktheit in der Gesellschaft der angeblich klar Denkenden. Alle reden von Wachstum. Und Lula redet am meisten davon. Alle führenden Figuren der Welt sowohl der Regierungen als auch der Unternehmen wollen mehr und mehr wachsen. Unglücklich das Land, das alljährlich kein bedeutendes Wachstum vorweisen kann. Doch dieses Ziel ist schlechthin selbstmörderisch. Denn die vorwiegende Logik der Produktion und des Konsums verlangt eine systematische Ausbeutung aller natürlichen Ressourcen. Und die Erde hält diesen Wahnsinn ganz einfach nicht aus. China und Indien werden die Menschheit versenken, denn sie sind wie Schwämme, welche alle möglichen Ressourcen unseres Planeten aufsaugen. Beide zusammen haben eine Mittelklasse mit dreihundert Millionen Menschen – gleich viele wie die gesamte Bevölkerung Europas –, die konsumieren wollen nach dem Rezept des Westens. Diese Logik führt uns in den Abgrund. Nicht ich bin es, der dies sagt. Es sind die grossen Figuren der Ökologie und der Astrophysik wie der englische Astrologe Martin Rees in seinem Buch „Unsere letzte Stunde“, oder der Vertreter der Gaia-Theorie, James Lovelock, in seinem kürzlich veröffentlichten Buch „The Revenge of Gaia“. Beide künden dramatische Szenarien für die kommenden Jahre an. Ich selber bin von der Theorie des Menschen, der nichts aus der Geschichte doch alles aus seinem Leiden lernt, überzeugt. Dies ist tragisch, doch es scheint der unumgängliche Weg unseres Lernens zu sein. Entweder wir verändern uns, oder die Menschheit stirbt aus.



*Sergio: Der Planet Erde in Krise, bedroht durch ein System. Woher werden die Kräfte kommen, um eine alternative Form zu finden, welche die dominierende Logik zu bremsen vermag?*

Leonardo: Ich meine, die Krise ist derart global, dass weder konventionelle noch ausserordentliche politische Vorstösse die Lösung bringen können. Einzig eine Koalition von Kräften, welche alle auf einem gemeinsamen Minimaletos aufbauen, kann den Bann brechen.

Dieser Ethos stellt die Werte des Lebens, der Erde, der Menschheit und der Natur in die Mitte. Nur ein solcher breiter Zusammenschluss kann einen anderen Weg bahnen und uns retten. Jedes Jahr verschwinden im natürlichen Prozess der Evolution dreihundert verschiedene Gattungen von Lebewesen. Durch die systematische Aggression der Menschen verschwinden über dreitausend. Und dies bedeutet eine effektive Verwüstung. Deshalb frage ich: ist wohl der Augenblick gekommen, als Menschheit zu verschwinden und die Erde vom Krebs, zu dem wir geworden sind, zu befreien, damit sie weitergehen kann auf dem Prozess der Evolution neuer Formen des Lebens, die geprägt sind durch die Zusammenarbeit aller mit allen? Denn bevor der Geist und das Bewusstsein in uns Wirklichkeit werden, sind sie es bereits im Kosmos. Deshalb wäre das Verschwinden der Menschheit keine absolute Tragödie. Denn im Prozess der Evolution könnte das Prinzip des gegenseitigen Verständnisses und der Liebe neue Formen des Ausdrucks in höheren und komplexeren Formen des Lebens finden. Und ich hoffe, dass diese Formen tiefer gezeichnet sein werden durch das Mitgefühl und die Zärtlichkeit als es unsere Menschheit ist...



*Sergio: Bleibt das Leben der Erde eines der wichtigsten Themen Deines Denkens... Fühlst Du Dich weiter als Theologe oder als „einfacher Krankenpfleger“ der Pachamama?*

Leonardo: Die Religionen können eine sehr wichtige pädagogische Funktion in der Vertiefung des Respekts, der Pflege und der Ehrfurcht vor der Schöpfung haben. Alle finden ihre Mitte im Leben. Ebenfalls reden sie nicht von der Natur, sondern von der Schöpfung, die aus der Hand des Schöpfers kommt. Sie können mithelfen am Aufbau eines Verständnisses als Menschen, die das von Gott gegebene Erbe pflegen. Wir müssen uns verstehen als Gärtner und als Pfleger des Garten Edens, so wie es bereits im zweiten Kapitel des Buches Genesis geschrieben steht. Dies ist unsere Mission: das verletzte Leben pflegen und ermöglichen, dass alle in Gemeinsamkeit zusammenleben können. Mit anderen Worten wir sind verantwortlich, dass im Prozess der Evolution nicht die natürliche Selektion, welche die am besten angepassten und stärksten Formen des Lebens privilegiert, die Überhand hat. Die Schwachen zu retten ist unsere Mission.

Und ebenfalls die Sicherung der Möglichkeit, dass alles Leben einen Platz hat im Prozess der seit mindestens 13 Milliarden Jahren besteht. Das Ziel der Evolution ist es nicht einfach, die Stärksten zu privilegieren, sondern zu ermöglichen, dass alle Formen des Lebens – auch die Schwachen – der Natur neue Möglichkeiten öffnen, neue Dimensionen offenbaren, die hervorkommen aus dem nährenden Abgrund des Alls. Die Kosmologen nennen ihn quantische Leere. Ich ziehe es vor, von der ursprünglichen Quelle allen Seins zu reden, in einem Wort, von der Ehrfurcht oder von Gott.

# Leben und Tod nach Leonardo Boff

“Ich akzeptiere das Leben und den Tod als Dimensionen des Prozesses der Evolution. Alle sind wir sterblich. Nicht aus einem Mangel, sondern als Ausdruck der Evolution. Doch der Tod will richtig verstanden sein. Er ist eine intelligente Erfindung des Lebens, damit es vorwärts schreitet in Richtung grösserer Komplexität und tieferer Kommunikation. Unsere Geburt hat nicht den Tod als Ziel. Wir sterben, um mehr und besser zu leben. In christlicher Sprache bedeutet das: Tod als Auferstehung.

Seit dem Einbruch des Lebens in den Prozess der Evolution, in unsere Galaxie, in unser Sonnensystem und in unsere Erde, erkennen wir einen roten Faden der alles miteinander verbindet. In der Erkenntnis der ursprünglichen Energie, die in allen Bewegungen Wirklichkeit ist, und eines Geistes, der alles leitet, haben wir einen sehr hohen Punkt im globalen Werden erreicht. Wir Menschen benennen diese eine Wirklichkeit als Gott, Jahwe, Tao, Olorum, Krishna und andere Tausend Namen. Und mit Respekt und Ehrfurcht beugen wir uns vor ihr.



Deshalb ist, aus meinem Gesichtspunkt, der nächste Schritt unserer Menschheit das Sterben, um eins zu werden mit dieser höchsten Wirklichkeit, die nichts anderes ist als Liebe, Zärtlichkeit und Mitgefühl. Sie wartet auf uns und wenn wir kommen werden, wird sie uns sicher sagen: ‚Mein Sohn und meine Tochter, wo seid ihr gewesen, warum seid ihr so lange weggeblieben! Ihr habt mir so gefehlt. Zum Glück seid ihr gekommen. So lasst uns zusammenbleiben für immer, von Ewigkeit zu Ewigkeit‘. Und sie wird uns mit Küssen und Umarmungen empfangen. Alle werden zufrieden und glücklich sein, wie ein Kind auf dem unendlich gütigen Schoß der Mutter und des Vaters.“ (Sergio Ferrari)